Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 23 (1981)

Heft: 12-1: Rückblick auf das Jahr der Behinderten

Artikel: Was hat das Jahr des Behinderten gebracht? : Interview mit Frau Dr. I. Häberle

Autor: Häberle, I.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

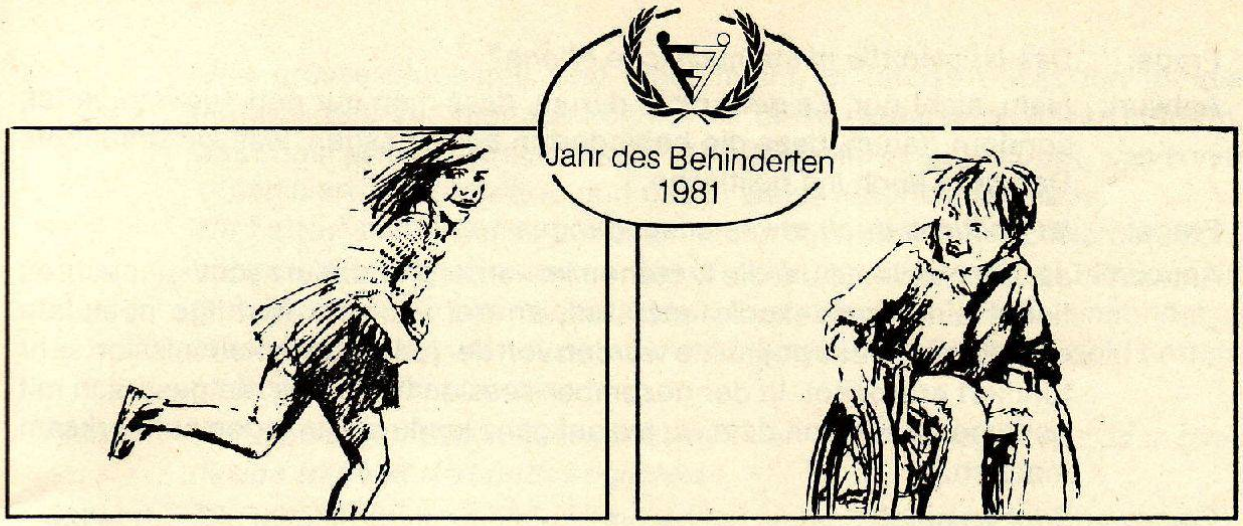
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Was hat das Jahr des Behinderten gebracht?

Nachstehend haben wir ein gespräch abgedruckt, das wir im november mit der leiterin des AKBS (Aktionskomitee für das Jahr des Behinderten, Schweiz) frau dr. Irène Häberle geführt haben. Sie schildert, wie das AKBS mit welchen schwierigkeiten und welchem erfolg gearbeitet hat:

Interview mit Frau Dr. I. Häberle

Frage: *Was war das wichtigste, was von ihrer koordinationsstelle des AKBS 81 ausgegangen ist?*

Antwort: Sicher einmal, dass behinderte vermehrt aktiviert wurden und dass viele von ihnen, die bis jetzt nur still zu hause gesessen sind, sich getrauen, auch etwas zu sagen. Ihr selbstwertgefühl ist gestiegen. Wir versuchten, den behinderten als menschen darzustellen und das zu betonen, was er kann, und nicht, was ihm fehlt. Dies ist auch von den zeitungen und anderen medien weitgehend aufgegriffen worden. Wie weit es dann aber in der breiteren öffentlichkeit aufgenommen worden ist, ist schwierig zu beurteilen.

Frage: *Wie haben sie hier konkret versucht, behinderte zu aktivieren?*

Antwort: Durch unsere art zu arbeiten. Wir haben versucht, überall kontakte herzustellen. Wir warteten nicht, bis sich einer selber meldete, sondern versuchten, ihn zu erreichen. Wir wollten nicht, dass immer die gleichen zu worte kommen, auch haben wir uns möglichst zurückgehalten. Als konkretes beispiel kann ich die arbeit in den kirchgemeinden anführen. Es sollten nicht leute von auswärts kommen und vorträge halten. Wir forderten die gemeinden auf, mit ihren behinderten zusammenzusitzen und selber herauszufinden, was sie wollen und was man gemeinsam tun könnte.

Frage: *Das ist also die mitmenschliche ebene?*

Antwort: Nein, nicht nur. Es geht nicht darum, dass man nur nett zueinander ist, sondern darum, dass die behinderten selber sagen, was sie brauchen. Das geht auch ins politische.

Frage: *Ist politisch auch etwas ausgegangen von ihnen?*

Antwort: Ja, die probleme um die iv stehen im vordergrund. Kurz vor weihnachten findet eine pressekonferenz statt, an der wir sehr wichtige postulate einreichen. Diese postulate wurden von der juristischen kommission sehr fundiert erarbeitet. In der dezember-session haben wir ein gespräch mit parlamentariern, an dem wir sie auf ganz konkrete anliegen aufmerksam machen.

Frage: *Zum beispiel?*

Antwort: Vormundschaftsrecht, baugesetzgebung, krankenversicherung, bei der behinderte immer noch benachteiligt sind, und dann natürlich postulate für die iv (zum beispiel rentenabstufung). Das problem im politischen bereich liegt darin, dass die schweiz föderalistisch ist, dass jeder alles auf die nächste instanz abschieben kann, im grunde ist niemand für irgend etwas zuständig.

Frage: *Ist das auch eine erfahrung, die sie in diesem jahr gemacht haben?*

Antwort: Diese erfahrung habe ich schon früher in andern bereichen gemacht.

Frage: *Was ist schiefgelaufen in ihrer arbeit?*

Antwort: Vor allem die zusammenarbeit mit den 60 verschiedenen mitgliederorganisationen des AKBS. Wir haben gehofft, dass in diesem jahr die gemeinsamen anliegen wichtiger würden als die alten rivalitäten. Eigentlich wollen alle dasselbe, nur mit andern mitteln. Es war aber eher schlimmer als je und eine zusammenarbeit absolut unmöglich.

Frage: *Wie erklären sie sich das?*

Antwort: Weil wir auf eine einmalige art arbeiten können. Anders, als man es bisher gewöhnt ist, zum beispiel mit kompetenten fachleuten. Da das ganze begrenzt ist durch dieses jahr, können wir intensiver arbeiten. Auf die dauer könnte man so nicht lange durchhalten. Das würde man psychisch nicht verkraften. Anderseits herrscht vielerorts eine angst vor behinderten, die selber etwas tun (zum beispiel bei der Pro Infirmis). Wieso der Ce Be eF vor allem in Zürich gegen uns ist, wissen wir auch nicht. Vielleicht ist es neid.

Es ist eine der deprimierendsten erfahrungen, dass es oft gar nicht um die sache geht, dass anderes viel wichtiger ist als die behinderten. Bei gewissen institutionen könnten die behinderten verschwinden, und der ganze apparat würde weiterlaufen, niemand würde es merken.

Frage: *Sie haben gesagt: Unsere art zu arbeiten ist einmalig. Als aussenstehender sieht man ausser papier und sitzungen nicht viel. Was finden sie einmalig?*

Antwort: Durch dieses jahr, das wir ja nicht gewünscht haben, bekam das ganze

eine grosse aktualität. Und jeder meint, er müsse etwas tun für die behinderten. Von hier aus können wir diese aktualitäten etwas steuern, was sonst ja kaum jemand kann. Wir haben vieles abgestoppt, was sonst organisiert worden wäre, und davon weiss natürlich niemand.
Wir hatten durch dieses jahr auch die unterstützung der behörden, zum beispiel des departementes des innern mit bundesrat Hürlimann, in moralischer und finanzieller hinsicht, so dass wir relativ unabhängig arbeiten konnten. Wir mussten nicht bei der Pro Infirmis um geld betteln und dafür schön brav sein.

Frage: *Wenn 60 organisationen etwas zusammen tun wollen, gibt das doch eine riesige trägheit und unbeweglichkeit.*

Antwort: Die mitgliederversammlung muss man einfach über sich ergehen lassen, weil es in den statuten so vorgesehen ist. Von mir aus könnte man das streichen, es ist langweilig und niemand hört . . .

Frage: *Und es ist doch auch alles eigentlich schon entschieden, oder?*

Antwort: Ja, es ist eine recht starre angelegenheit. In den kommissionen und andern gruppierungen geht es zum glück lebendiger zu und her.

Frage: *Wer eigentlich bestimmte letztlich, was passiert?*

Antwort: Das habe zum grossen teil oft ich bestimmt. Irgend jemand musste es ja tun. Eigentlich wäre der vorstand verantwortlich. Aber auch der vorstand, der aus 18 personen besteht, wartet, dass jemand etwas vorschlägt. Und wenn niemand etwas sagt, passiert nichts. Es kam wenig von den organisationen an uns heran, es war fast immer umgekehrt, dass wir etwas, was wir als allgemeines anliegen erkannt haben, anregten. Wir waren also notgedrungen recht autoritär.

Frage: *Sie haben sich vorher über den Ce Be eF beklagt. Was denken sie darüber?*

Antwort: Der Ce Be eF war massgeblich an der gründung des AKBS beteiligt, aber nach der gründung nur noch in opposition. Ich wüsste nicht einen einzigen positiven vorschlag von seiner seite, sondern nur negative kritik. Wir haben den eindruck, dass es in dieser gruppe nicht darum geht, etwas zu beleuchten, sondern man ist aus prinzip gegen alles, was das AKBS tut, ob wir es so oder anders machen. Das ist keine gesunde kritik, die ja sehr nötig wäre.

Frage: *Hat der Ce Be eF nicht etwas bewegung in die eröffnungsfeier gebracht?*

Antwort: Ja schon, aber nicht im positiven sinn. Er stösst vor den kopf. Es gibt einfach gewisse gepflogenheiten im zusammenhang mit einer solchen pressekonferenz, und wir fanden, dass man die eben über sich ergehen lassen muss. In jeder solchen offiziellen arbeit gibt es dinge, die ich unter keinen umständen tun würde, sondern eher demissionieren. Bei anderem würde ich mich vehement wehren, und es gibt wieder andere dinge, für die ich zwar nicht bin, die ich aber über mich ergehen lasse, und diese eröffnung zählt dazu.

Frage: *Wäre es nicht wichtig, dass von seiten der behinderten, die ja sowieso aus dem rahmen fallen, versucht wird, so alte zöpfe, wie diese pressekonferenz, abzuhauen?*

Antwort Wir haben da schon etwas verändert. Zuerst waren ein riesiges orchester und diverse ansprachen vorgesehen. Wir haben schon einen anderen rahmen gegeben. Statt des orchesters haben geistig behinderte einen beitrag geleistet. Das hat sehr positiv auf die journalisten gewirkt, dass gerade jene behinderten im vordergrund standen, die sich ja nicht anders ausdrücken können als eben zum beispiel durch einen tanz. Die behinderten selber haben sich unmässig gefreut, und das finde ich auch sehr wichtig.

Frage: *Wir vom Ce Be eF hegten die befürchtung, das jahr des behinderten werde dazu benützt, bestehende einrichtungen zu zementieren. Man wird heime bauen und munter drauflos spenden und keine kritik üben.*

Antwort: Wir übten kritik und stellten bestehende institutionen in frage. Es gibt leute, die nur darauf warten, bis das jahr vorbei ist und das AKBS abgesetzt, damit sie wieder wie vorher weitermachen können. Die kritik war nicht immer öffentlich. Wir versuchten alle arten von basaren, spenden und almosen fast gewalttätig zu verhindern mit der forderung: wir wollen nicht euer geld, sondern euch selber. Wir konnten natürlich nicht alles verhindern. In manchen regionalkomitees wurde ja fürchterliches organisiert. Auch gibt es immer noch behinderte, die betreut sein werden wollen, die die armen, lieben und dankbaren sein wollen, und wir können das ja nicht von einem moment auf den andern aus der welt räumen.

Frage: *Woher kam das geld?*

Antwort: Die mitgliederorganisationen zahlten fr. 500.-. Die gemeinden, kantone und verschiedene institutionen gaben beiträge. Wir informierten, was wir konkret damit machen wollten, vor allem öffentlichkeitsarbeit.

Frage: *Haben die parteien auch geld gegeben?*

Antwort: Nein – wir fragten auch nicht. – Es ist zu gefährlich. Von manchen wollen wir nichts und die andern geben nichts.

Frage: *Das wichtigste, was sie immer wieder sagen ist, dass der behinderte ein mensch ist. Wie stellen sie sich persönlich zu diesem satz?*

Antwort: Es ist etwas derart banales und selbstverständliches, dass man es gar nicht sagen müsste. Es ist aber leider nicht überflüssig, denn der behinderte ist eben oft noch einfach ein behinderter und kein mensch. Man akzeptiert oft nicht, dass er etwas leisten kann, dass er zum beispiel wütend ist oder sich freut. Dass er eine schule besucht oder nach amerika reist, ist unwichtig, im vordergrund steht: er ist ein behinderter.
Das ganz banale ist eingedrungen, weil es so banal ist. Werbung ist ja auch banal. Das ist ein psychologisches mittel.

Andere Länder, andere Sitten

Auf der Rehabilitations-Messe in Düsseldorf schlug der Behinderte Franz Christoph mit einer Krücke nach dem Bundespräsidenten. Zweimal traf er sein Schienbein. Von einer Strafverfolgung wurde abgesehen.

Frage: *Glauben sie, dass die angst, die abwehr, die hemmung sich durch einen solchen satz abbauen lassen?*

Antwort: Es gibt natürlich menschen, die sich von der ganzen problematik gar nicht ansprechen lassen. Bei denen kann ich tun was ich will, die behinderten interessieren sie einfach nicht. Aber ein grosser teil der öffentlichkeit ist bereit, etwas zu lernen in dieser beziehung. Bei denen können solche ansätze und alles andere was so passiert, etwas auslösen. Und es gibt ja auch behinderte, die sich nicht als mensch vorkommen.

Frage. *Was steckt eigentlich alles hinter diesem satz?*

Antwort: In stichworten: gleiche rechte, man soll sehen, was ein behinderter kann und nicht was ihm fehlt, sonderschule nur wenn nötig, abbau der angst, bezahlte arbeit mit rechtem einkommen, nicht die wirtschaftliche leistung soll den wert eines menschen ausmachen, vertretung in politischen gremien.
Da ist viel in bewegung.

Frage: *Was denken sie über die demo, die in Bern stattfand?*

Antwort: Ich finde das eine gute idee, obwohl mir diese art persönlich nicht liegt. Es ist aber gut, dass leute aufmerksam werden, dass behinderte sich wehren und nicht immer brav sind oder sogar brav sein müssen.

Frage: *Was geht über das jahr hinaus?*

Antwort: Das AKBS wird aufgelöst. Viele wollen es zwar beibehalten, vielleicht weil es eine besondere stelle inne hat. Aber diese besondere stellung beruht auf der besonderheit des jahrs des behinderten und entfällt mit diesem. Organisationen haben wir ja genug. Wir versuchen, angefangenes zu delegieren, damit daran weitergearbeitet wird. Aber wir sehen, es gibt kaum behindertenorganisationen, die die arbeit im begonnenen sinne weiterführen wollen.
Vielleicht ist es gut so, denn es würde in den starren organisationen vielleicht auch erstarren. Hoffen wir, dass unser anliegen auf anderem wege weiterkommt in die zukunft. Diese sehe ich nicht rosig, obwohl viele behinderte und nichtbehinderte nun wissen, worum es geht. Der widerstand der etablierten ist gross, sie haben angst, dann ist alles natürlich auch eine frage des geldes.

Frage: *So war also das jahr doch ein alibi, dass für behinderte auch etwas getan wird?*

Antwort: Ob die behinderten ein solches jahr gewollt hätten, wenn sie gewusst hätten, was alles passiert? Da ist vieles gegangen, das nicht in ihrem interesse ist. Und ob wir's gemacht hätten, wenn wir gewusst hätten?

Frage: *Sind sie enttäuscht? Gab es mehr misserfolge als erfolge?*

Antwort: Wir zählen jeden tag, bis das jahr fertig ist. Das heisst nicht, dass wir nicht zu dem stehen, was wir gemacht haben. Aber es hat so viel kraft gebraucht, psychisch und physisch, das alleinsein, wenn niemand einem unterstützt, höchstens meckert. Wir sind prellbock, und alle brodelnden konflikte sind hier konzentriert. Es braucht elefantenhaut, um durchzuhalten, Aber das verständnis ist schon auch vorhanden. Ich weiss nicht, ob ich's noch einmal machen würde.

Frage: *Ohne AKBS, ohne zentrale stelle, hätten da nicht gleich viele aktivitäten stattgefunden?*

Antwort: Eigentlich schon, aber viel mehr im sinne von geldsammeln, etwas gutes tun für die behinderten.

Frage: *Bevor wir dieses gespräch beenden, möchten wir sie noch fragen, was sie eigentlich gemacht haben, bevor sie diese stelle hier angetreten haben und was sie nachher tun werden?*

Antwort: Ich bin versicherungsmathematikerin und theologin. Ich habe eine zeitlang auf einer versicherung gearbeitet, dann im kirchlichen dienst, zwei jahre bei der caritas, da habe ich für das erdbebengebiet in Friaul gearbeitet und in der behindertenhilfe, dies aber eher widerwillig, weil mir diese art zu arbeiten nicht gefallen hat. Schliesslich habe ich ein jahr lang

mein haus renoviert und führe jetzt dieses sekretariat. Nachher werde ich sicher eine zeitlang ferien machen und eine weile nichts mehr mit behinderten zu tun haben. Nachher werde ich wahrscheinlich nach Indien gehen und dort weiterarbeiten, wo ich auch schon angefangen habe und weiter weiss ich es noch nicht, es interessiert mich im moment auch gar nicht.

Das Jahr des Behinderten – was hat es gebracht?

Etwa 30 verschiedene organisationen und institutionen haben wir gefragt, was ihnen das jahr des behinderten gebracht habe. Hier die antwort der vereinigung der kleinen menschen der schweiz:

Das jahr des behinderten hat uns – nach einer umfrage bei einigen mitgliedern – weder vorteile noch nachteile gebracht im vergleich zu andern jahren.

Vereinigung kleiner Menschen der Schweiz, Frauenfeld

★ *Monika Stocker vom Schweizerischen Roten Kreuz, Sektion Zürich:*

In letzter zeit häufen sich bei mir die anfragen, die von mir eine antwort auf die frage, was 1981 gebracht, erwarten, und zwar möglichst kurz und knapp und mit 1./2./3.... Ich komme mir dabei selbst in die quere: einerseits muss ich, wie alle andern auch, mich ausweisen, dass ich 1981 gearbeitet habe, dass ich mich eingesetzt habe, dass ich meinen lohn «verdient» habe, dass ... und ich werde das auch in einem schönen auswertenden bericht tun.
Andererseits aber merke ich, dass es kein 1./2./3. ... gibt, dass viele eindrücke, gefühle, gesichter, erfahrungen bei mir mit 1981 verbunden sind. Und sie kann ich nur z.t. mit worten einfangen:

- ich habe 1981 viel über mich selbst erfahren, über meine möglichkeiten und meine grenzen:
  und kein lächeln und sozialarbeiterisches know-how kann mich da in zukunft hindern, diese erfahrungen ernst zu nehmen
- ich habe 1981 viel über die machtprobleme nachgedacht:
  und ich möchte, um nicht nur naiv zu bleiben, mit andern zusammen über strategiefragen nachdenken